

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1898)
Heft: 17

Artikel: Nachrichten und Verschiedenes
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-801937>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einen besondern Wert verlieh dieser Initiativ-Komitee-Sitzung u. a. die Anwesenheit werter Gäste, so der *Frl. A. Roux*, Lehrerin einer höhern Töchterschule, aus *Paris*, welche, entschiedene Friedensfreundin, interessante *Mitteilungen aus Frankreich* machte und u. a. nachwies, dass, wie der Vorsitzende dies schon betont hatte, *das französische Volk durchaus friedliebend sei und z. B. Elsass-Lothringen gar nicht zurückwünsche*.

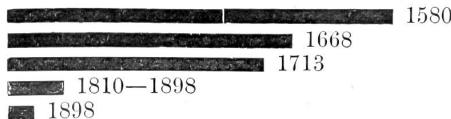
Schätzbare Zustimmungen und Offerten von seite sämtlicher Anwesenden für thatkräftige Unterstützung der Friedensidee, besonders vom praktischen Standpunkt aus, bildeten den würdigen Schluss. Es liegt schon darin Ursache genug zur Hoffnung auf zahlreichen Besuch des baldigen Vortrages von Feldhaus aus Basel. A. H.

Nachrichten und Verschiedenes.

Zwar ist der eherne Mund der Kanonen gottlob längst schon verstummt. Allein noch ertönt der Widerhall derselben und das Wehklagen von Tausenden und Tausenden in unserm Ohr. — Aus allen Schichten der Gesellschaft, in denen man mehr oder weniger zu leiden hat unter den unheimlichen, direkten und indirekten *Folgen des Krieges*, sowie unserer gegenwärtigen sozialen Verhältnisse überhaupt erschallt der Ruf: **Friede!** — Sozusagen in den meisten Staaten seufzt man still und stumm unter dem Druck der Militärlasten. Man hoffte und hofft, bald etwas aufzutun zu können, aber schon wieder verursacht, wie z. B. im kleinen *Dänemark*, selbst die in weitester Ferne erkennbare Wolke politischer Verwicklungen (England und Russland etc.) oder der weiter ausgedehnte *Sprachenkampf* (Oesterreich) oder endlich die bevorstehende *Orientreise* eines den Frieden versichernden Monarchen, eine ansehnliche Mehrleistung, eine militärische Bewegung (der Franzosen), oder eine „drohende Haltung“ eines andern Staates.

Mehr und deutlicher als umfangreiche derartige Be trachtungen und Berichte sprechen jedoch folgende „kleine Mitteilungen“ des „St. Gall. Tagbl.“:

Spanien einst und jetzt. Aus einer kleinen Zeichnung kann man ersehen, welchen Rückgang Spanien seit jenen Tagen genommen hat, in denen sein König die stolzen Worte aussprechen konnte: „In meinem Reiche geht die Sonne nicht unter!“ (trotz allen Kriegen):



Die erste Linie zeigt den Umfang des spanischen Weltreiches unter der Herrschaft Philipps II. Der zweite Strich gibt an, was neunzig Jahre später, nach der Separation Portugals, übrig blieb. Die dritte Linie zeigt die Grösse Spaniens nach dem Vertrage von Utrecht, die vierte nach dem Verlust des amerikanischen Kontinents und die letzte endlich gibt den Umfang desjenigen Spanien an, das nach dem Frieden mit den Vereinigten Staaten übrig bleiben dürfte!

Trauriger noch als diese und die unzähligen Verluste an Menschenleben ist die Thatsache, welche der Dichter in den Worten charakterisiert:

„Das ist der Fluch der bösen That (des Kriegsführers), dass sie fortzeugend Böses muss gebären“, nämlich: Eine erstmalige neue Kriegssubvention im „siegreichen“ Staate von 15 Millionen Dollars (für neue Kriegsschiffe) und daherige Erhöhung der Einfuhrzölle auf ausländische Waren.

So muss die Schweiz indirekt einen sehr ansehnlichen Teil der Kriegskosten *Nordamerikas* bezahlen, z. B. in erhöhten Einfuhrzöllen auf ostschweizerische Stickereien und westschweizerische Uhren etc.

Am allertraurigsten ist jedoch die Thatsache, dass *Amerika* mit den europäischen „Ohnmächten“ als den in Zukunft als „kleine Grossstaaten“ erscheinenden Staaten nicht mehr rechnen und in der Weltpolitik nach der Vorherrschaft streben wird. Dadurch muss der wirtschaftliche Schwerpunkt auch in Europa noch mehr zu Ungunsten

der kleinen Schweiz verschoben werden. Und wenn nicht einmal die Unterzeichnung des Friedensprotokolls durch die kriegsführenden Staaten Amerika und Spanien dem Blutvergiessen ein Ende machen konnte und Völkerrecht und Kriegsgebrauch von diesen neuerstandenen Weltgrossmacht (auch vor und nach der Kriegsperiode) nicht beachtet worden ist, so liegt leider der Schluss nahe, dass wir unter der in Aussicht stehenden Herrschaft einstweilen noch keiner Zukunft des Rechtes, der Gerechtigkeit und des Friedens entgegen gehen. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht!

Spanien. Die spanische Regierung hat dem französischen Gesandten in Washington, *welcher den Frieden vermittelte, Herrn Cambon*, sowie einigen andern französischen Diplomaten, welche dabei mitwirkten, das Grosskreuz des Ordens Karls III. verliehen. Andere Ehrenzeichen werden dem Personal der französischen Botschaften in Madrid und Washington verliehen.

Der westfälische Friede, welcher dem unseligen Kriege ein Ende machte, wurde bekanntlich am 20. Oktober 1648 zu Osnabrücke und Münster geschlossen. Wie das „Frankf. Journal“ mitteilt, rüsten sich die beiden Städte, das 250jährige Jubiläum des denkwürdigen Ereignisses festlich zu begehen. Auch die Herausgabe einer Denkschrift an den westfälischen Frieden ist geplant, wozu die Stadt Osnabrück einen Betrag von 400 Mark, Münster einen solchen von 600 Mark leistet.

Neueres.

Französische, englische, deutsche und andere Blätter brachten und behandeln den *Abrüstungsvorschlag des Zaren an die Mächte* in allen Variationen, grösstenteils aber immer noch etwas *skeptisch*, jedoch vorwiegend mit aller Anerkennung der noblen Denk- und Handelsweise des Zaren.

Ergangen ist die Kundgebung an dem Morgen des Tages, da in Moskau unter grosser Feierlichkeit und unter Anwesenheit des Zarenpaars das Denkmal für Alexander II., den Grossvater des Zaren, der lange Zeit als „Friedeufürst“ gefeiert wurde, enthüllt worden ist. Der Enkel wollte wohl andeuten, dass er an jene Periode anzuknüpfen wünsche.

Die Kundgebung — das Original ist französisch — lautet:

„Die Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens und eine thunliche Herabsetzung der auf allen Nationen lastenden übermässigen Rüstungen stellen sich in der gegenwärtigen Lage der ganzen Welt als ein Ideal dar, auf das die Bemühungen aller Regierungen gerichtet sein müssten.

Das menschenfreundliche und hochherzige Streben Sr. Majestät des Kaisers, meines erhabenen Herrn, ist ganz dieser Aufgabe gewidmet. In der Ueberzeugung, dass dieses erhabene Ziel den wesentlichsten Interessen und den berechtigten Wünschen aller Mächte entspricht, hält die kaiserliche Regierung den gegenwärtigen Augenblick für sehr geeignet, auf dem Wege internationaler Beratung die wirksamsten Mittel zu suchen, um allen Völkern die Wohlthaten eines wahren und dauernden Friedens zu sichern und vor allem der fortschreitenden Entwicklung der gegenwärtigen Rüstungen ein Ziel zu setzen.

Im Laufe der letzten zwanzig Jahre hat der Wunsch nach einer allgemeinen Beruhigung im Bewusstsein der civilisierten Nationen besonders festen Fuss gefasst. Die Erhaltung des Friedens ist als Endziel der internationalen Politik aufgestellt worden. Im Namen des Friedens haben grosse Staaten mächtige Bündnisse mit einander geschlossen. Um den Frieden besser zu wahren, haben sie in bisher unbekanntem Masse ihre militärische Macht entwickelt und fahren fort, sie zu verstärken, ohne von irgend einem Opfer zurückzuschrecken. Dennoch haben alle ihre Bemühungen das segensreiche Ergebnis des ersehnten Friedens noch nicht zeitigen können. Die finanziellen Lasten, die eine stets steigende Richtung verfolgen, treffen